

[Rathlef, Emil]

Büchlein

Lyrischer Lieder

von

einem Litländer.

1879.

Bibliotheca
universitatis
Jurievensis.

Dorpat.

Verlag von C. Mattiesen.

1880.

79699

ESTICA

A1110.

Büchlein
Lyrischer Lieder

von

einem Blinden.

1879.



Dorpat.

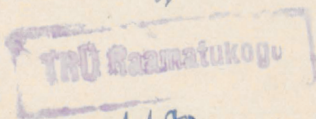
Verlag von C. Mattiesen.

1880.

79699

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 1. December 1879.

ht.



1180

Druck von C. Mattiesen in Dorpat 1879.

Seiner Schwester

gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Vorrede	7
Zueignung	9
1. An die Heimath	11
2. Warmer Frühlingssonnenchein	15
3. Das Tannengrab	17
4. Liebste, unerreichbar fern	21
5. Herbstlied	23
6. Bitte	26
7. Herbstgefühl	27
8. Unter Winters weißer Decke	29
9. Immer schmerzliches Entsagen	30
10. Mit des Pendels schnellen Schlägen	31
11. Das Segel (übersetzt aus Vermontow)	32
12. O Stunden schwindet	33
13. Der Lindenbaum	34
14. Herbst	36
15. Sturmbewegt auf öder Halde	37

16.	Rechtfertigung	39
17.	Schau', es ruht im Wald	40
18.	Die ersten Blumen	41
19.	An meine Schwester	42
20.	Du längst versiegter Viederquell	45
21.	Warum bei Sonnenaufgang schon?	47
22.	Lilie auf dem dunkeln See	48
23.	Frisch auf, hinaus in den grünen Wald	50
24.	O wie lang schon ist entschwunden	52
25.	Könnte ich auf weiter Erde	54
26.	Wie still es ist im Wald	56
27.	Thränen der Erinnerung	57
28.	Frühlingsblume	59
29.	Böglein in dem Bauer sang.	61
30.	Auf der Sehnsucht schnellem Flügel	62
31.	Thut denn deines Herzens Liebe	63
32.	Fall nur, fall, du weißer Schnee	64
33.	Wir könnten glücklich sein	65



Vorrede.

Durch Uebersetzung von verschiedener Seite veranlaßt, ist das vorliegende „Büchlein lyrischer Lieder“ herausgegeben worden. Sie bringen ewig Altes — ein Jeder lebt, ein Jeder liebt — wiederum in neuer Form.

Es sei hier bemerkt, daß der Verfasser keinerlei Anspruch darauf erhebt, Dichter von Beruf zu sein. Vielmehr hat er nur gelegentlich einige Mußestunden darauf verwandt, kleine poetische Versuche anzustellen, ohne dabei an eine Veröffentlichung ihrer Resultate zu denken. Es entstanden daher in einem Zeitraum von vielen Jahren nur wenige Gedichte,

zu denen, nachdem der Entschluß gefaßt worden war, sie dem Drucke zu übergeben, noch einige aus jüngster Zeit hinzugefügt worden sind.

Der Verfasser.

1879.

Z u e i g u n g.

So nimm es hin, das Büchlein meiner Lieder,
Die ich in meines Herzens Drange schrieb.
Was ich gelitten, halbt in ihnen wieder,
Was ich gelebt, was theuer mir und lieb.

Ich hab' sie Dir geweiht, weil ja von Allen
Kein Einziger mich so wie Du verstand,
Des Lenzes Blühen und der Blätter Fallen
Wol Niemand so wie Du mit mir empfand.

Gemeinsam trugen wir viel schwere Stunden
Und theilten eng verbunden manche Lust, —
Du hast um meines Herzens tiefste Wunden,
Um meinen schwersten Kampf hast Du gewußt.

D'rum nimm das Büchlein hin als sichtbar Zeichen
Der Liebe, die uns beide fest verband!
Vollkommen wird es seinen Zweck erreichen,
Wenn es den Weg zu Deinem Herzen fand!



An die Heimath.

Der Heimath sei dies Lied geweiht,
Wo ich des Daseins schönste Zeit
In stillem Frieden lebte;
Wo Mondenschein an Baches Rand,
Wenn ich am Ufer sinnend stand,
Mich träumerisch umschwebte.

Mir ist's, als ob der Wald, die Au',
Noch schimmernd von dem Morgenthau,
Setzt eben vor mir stünde,
Wo ich, im Arm das Feuerrohr,
Der muntern Vögel frohen Chor
Und tausend Blumen finde.

Die schönsten pflück' ich, trag' sie fort
 An einen trauten stillen Ort,
 Leg' auf die Bank sie nieder,
 Und geh am nächsten Tage hin
 Mit raschem Schritt und leichtem Sinn,
 Find' andre Blumen wieder.

Und mit Entzücken nehm' ich sie,
 Ich frage nicht, von wo und wie
 Sind sie hierher gekommen?
 Die Liebste wohnt ja dort im Haus,
 Sie hat gebracht mir diesen Strauß
 Und meinen Strauß genommen.

Und Abends spät beim Mondenschein
 Schleich ich durch's Pförtchen mich hinein,
 Falt' betend meine Hände:
 „Nicht will ich, Gott, um Liebe flehn,
 Ich bet' nur für ihr Wohlergehen
 Bis an des Lebens Ende!“ —


Es rauscht der Baum, das Käuzchen schreit,
 Als ob es Unglück prophezeit':
 „Laß ab, laß ab vom Lieben!
 Es liebte Mancher so wie du
 Und ist ihm Frieden erst und Ruh'
 Im Grab, im Grab geblieben!“ —

Raum ist der Unglücksruf verhallt,
 Läuft's mir durch alle Glieder kalt,
 Ich eil' nach Hause schnelle.
 Doch kaum ist mir die Nacht entflohn,
 Steh' ich am Morgen wieder schon
 Auf der gewohnten Stelle.

So schwand mir Tag für Tag die Zeit;
 Ein Leben lebt' ich, — Seligkeit
 Kann mir kein schön'res geben.
 Und du, o Heimath, gabst es mir,
 Wie sollt' ich nicht, voll Lieb' zu dir,
 Die Stimm' zu Dank erheben?

Wo, Lieb' und Hoffnung in der Brust,
Ich noch an reine Lebenslust,
An Gott und Menschen glaubte,
Nicht ahnend jenen Schreckenstag,
Der mir mit einem einz'gen Schlag
Lieb', Glauben, Hoffnung raubte. —

Wenn's etwas giebt, was mich versöhnt
Mit Lieb' und Treu, die ich verhöhnt,
Weil ich sie nicht gefunden, —
So bist du's, Heimath, die mein Herz
Von Wunden heilt, und himmelwärts
Ruf' ich: „Ich werd' gefunden!“



2.

Warmer Frühlingssonnenschein.

Warmer Frühlingssonnenschein
Hat das Blümlein aufgeweckt,
Aus dem langen Winterschlaf
Hat es sich emporgestreckt.

„Armes Blümlein, gar zu früh
Sehnst du dich nach Sonnenlicht.
Wisse, daß ein einz'ger Frost
Dir die frische Blüthe bricht!“

Kalten Reifes Leichentuch
Deckte Nachts das Blümlein zu.
Blatt und Blüthe welken bald,
Kraftlos sinkt es hin zur Ruh!

Schöner Morgen steigt herauf,
Neue Sonne strahlt in Pracht.
Blümlein aus dem Todeschlaf
Ist nie wieder aufgewacht! —

Meiner Liebe treues Bild,
Welches Blümlein, das bist du;
Sie hat einst auch schön geblüht,
Hält jetzt ewig Todesruh! —



3.

Das Tannengrab.

Milde blickt der Mond herab
Auf die Tanne hoch und hehr.
Unter ihr da liegt ein Grab;
Blumen blühen rings umher.

Todtenstille weit und breit —
Nur die Tanne rauschet leis,
Als ob sie aus alter Zeit
Vieles zu erzählen weiß.

Friedlich senket sie den Ast
Nieder auf die stille Gruft;
Ja, es scheint, als ob zu Gast
Sie den Geist des Todten ruft.

Zwölfe schlägt's! Es thut sich auf
 Langsam nun das Tannengrab,
 Und der Todte steigt herauf,
 Bricht ein Tannenzweiglein ab.

Steckt den Zweig sich an und sinnt,
 Setzt sich nieder zu dem Baum,
 Und die Tanne nun beginnt
 Leis zu flüstern, wie im Traum:

„Denkst du wohl der süßen Stund',
 Da von der Geliebten Hand
 Dir ein Tannenzweig that kund,
 Daß sie ganz dein Herz verstand?

Da durch erster Liebe Lust
 Fühltest du dich hoch beglückt,
 Hast seitdem dir stets die Brust
 Mit dem Tannenzweig geschmückt.

Wenn du dann ein Nestchen brachst,
 Hab' ich Alles wol gehört,
 Was du sangst und was du sprachst,
 Und, wer dir dein Herz bethört.

Hättest damals du's geahnt,
 Daß es keine Treue giebt
 Und aus deiner Brust gebannt
 Alles, was du heiß geliebt!

Doch nun fühlst du keinen Schmerz
 Und vorbei ist all' dein Leid,
 Und das vielgeprüfte Herz
 Schläft den Schlaf der Ewigkeit.

Doch in später Mitternacht
 Steigst hervor du aus der Gruft,
 Wenn durch alter Liebe Macht
 Dich die treue Tanne ruft!

Siehst nicht an den schönen Strauch,
 Dran die rothen Rosen blühn;
 Doch, getreu dem alten Brauch,
 Schmückst du dich mit Tannengrün!" —

Vöglein singt sein Morgenlied,
 Und der Todte steigt hinab,
 Und die alte Tanne sieht
 Nieder auf sein stilles Grab.

Deckt mit ihres Armes Grün
 Seiner ird'schen Hülle Haus,
 Wenn am Himmel Sterne ziehn,
 Ruft sie wieder ihn heraus! — —



4.

Liebste, unerreichbar fern.

Liebste, unerreichbar fern
Von mir stehst du da,
Wie der schönste Abendstern,
Den mein Auge sah.

Und zu meinem Sternlein hin
Blick ich in die Höh',
Und es fasset Herz und Sinn
Sehnsuchtsvolles Weh.

„Wärst du meines Lebens Stern
Leuchtetest nur mir, —
O wie wollt' ich gar zu gern
Dort hinauf zu dir!“

Also sprach ich, — und es fällt,
Eh' ich's noch gedacht,
Sternlein von dem Himmelszelt
Durch die dunkle Nacht.

Und die frohe Brust durchzückt
Sel'ger Hoffnung Strahl; —
Sternlein aber wieder blickt
Hoch vom Himmelsaal.

Also unerreichbar fern,
Liebste, stehst du da
Wie der schönste Abendstern,
Den mein Auge sah.

5.

Herbstlied.

Wieder ist es Herbst geworden,
Und der frohen Vögel Schaar
Floh schon längst den kalten Norden,
Wo's doch auch einst Frühling war.

Glauben möchte man es nimmer,
Daß in jenem öden Wald
Bei des Morgens erstem Schimmer
Froh der Vögel Lied erschallt.

Daß, wo jetzt nur Stoppeln stehen,
Frisches Grün das Feld geschmückt,
Und, wo rauhe Winde wehen,
Frühlingshauch das Herz entzückt!

So erscheint's wie eine Sage
 Mir, daß meine öde Brust
 Einst gekannt der Liebe Klage
 Und gefühlt der Liebe Lust!

Auch in ihr ist längst verklungen,
 Was da rauschte, Baum und Blatt,
 Was der Vöglein Lied gesungen
 Und der Bach gemurmelt hat.

Sa, die lieben Boten alle
 Der erwachenden Natur
 Kündeten mit frohem Schalle
 Meines Herzens Liebe nur. —

Könnst' ich, Vöglein, mit euch ziehen,
 Folgend meiner Sehnsucht Drang,
 Und der Wehmuth Stätte fliehen,
 Lauschen eurem Viederklang!

Könnte ich in ferne Forsten
Bergen mich und all' mein Leid,
Oder dort, wo Adler horsten,
Bohnen in der Einsamkeit!

Doch was frommt die fremde Ferne
Und was soll der Sehnsucht Wahn?
Meiner Liebe Unglückssterne
Giebt nichts eine andre Bahn!

Und zum Weh in meinem Herzen
Paßt das herbstliche Gewand:
Unglücksel'ger Liebe Schmerzen
Heilt kein Lenz, kein fernes Land!

B i t t e .

Wenn ich einmal im Grabe ruhen werde,
So pflanzt zu Häupten eine Tanne mir.
Ihr treues Hoffnungsgrün beschirm' des Hügels
Erde,
Dann träum' ich süß und friedlich unter ihr.

Daß, der hier schlummert — soll der Baum dir
sagen —
Im Leben treu geliebt hat bis an's Grab,
Und daß in dieses Lebens Kampfestagen
Es ihm des ew'gen Friedens Hoffnung gab.

7.

Herbstgefühl.

An des Meeres Sandgestade
 Eine bange Schwalbe zieht.
 Einsam singet die Cicade,
 Sommer, dir ein Todeslied!

Sonne sendet falbe Strahlen
 Scheidend über's weite Meer
 Und in blassen Tinten malen
 Wald und Busch sie rings umher.

Grille, Sonne, Schwalbe künden
 Meinem Herzen Trauer nur:
 In der Heimath trauten Gründen
 Starb der Sommer auf der Flur.

Meines Lebens Freud' und Wonne,
All' die Träume kühn und hold
Sie erblaßten wie der Sonne
Letzter Strahl im Abendgold!

Und mir ist's um's Herz, als weile
Tiefe Schwermuth hier am Ort,
Und mit jener Schwalbe eile
Meine letzte Hoffnung fort!

8.

Unter Winters weißer Decke.

Unter Winters weißer Decke
Ruhet die Erde traumbefangen;
Und ihr träumt von Vogelsingen,
Waldesgrün und Blütenprangen.


Nur noch eine kleine Weile
Und ihr Traum wird sich erfüllen:
Frühlingshauch und Sonnenglühen
Werden ihre Sehnsucht stillen. —

Wie der Erde von dem Frühling,
Träumte mir von neuem Lieben,
Aber, ach, dies süße Träumen
Ist bei mir ein Traum geblieben!

Immer schmerzliches Entsagen.

Immer schmerzliches Entsagen!
Wenn es noch im Alter wär', —
Aber in der Jugend Tagen
O, wie ist es bitter schwer!

Und doch giebt es nichts auf Erden,
Was so sehr das Herz erzieht,
Als wenn es zu nichte werden
Stets die liebste Hoffnung sieht!



10.

Mit des Pendels schnellen Schlägen.

Mit des Pendels schnellen Schlägen
Hör' ich eilen hin die Zeit,
Und Minute um Minute
Fliehet in's Meer der Ewigkeit!

Wird wol unter Vogelsingen
Mir der Lenz sich noch erneu'n?
Werd' ich noch am Blumenblühen
Und am Waldesgrün mich freu'n?

Oder deckt mit leichter Hülle
Bald ein frisches Grab der Schnee,
Da man sanft zur Ruh gebettet
Erden Glück und Erdenweh?

Das Segel.

(Uebersetzt aus Vermontow.)

Ein einsam Segel seh' ich glänzen
Im blauen Meeresnebel dort.
Was sucht es in den weiten Grenzen,
Was trieb es aus der Heimath fort?

Die Wellen fliehen vor den Winden,
Der Mastbaum ächzt, als ob er bricht;
Das Segel wird sein Glück nicht finden,
Auch flieht es vor dem Glücke nicht.

Den Meerespiegel schaut's, den schönen,
Der goldne Sonnenstrahl es küßt.
Um Sturm fleht seines Unglücks Sehnen,
Als ob im Sturm je Ruhe ist!



12.

O Stunden schwindet.

O Stunden schwindet, o Tage fliehet!
Ihr wißt nicht, wie's mich zur Heimath zieht!
O Jahre eilet! — Wann wird mir ein Grab?
Gott weiß es, wie ich geliebet sie hab'!

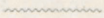
Der Lindenbaum.

Hoch zum Abendhimmel ragend
Steht ein Lindenbaum allein,
Und die Wolken ziehen jagend
Ueber ihn im Mondenschein.

Und es nagt an seinem Leben
Lange schon der Zahn der Zeit,
Und den Traurigen umschweben
Alter, Herbst und Einsamkeit!

Langsam wiegen seine Nester
Bis zur Erde sich herab,
Als ob er dem Blätterreste
Selber graben wollt' das Grab.

Sa, des Alters letzte Freude
Bettet selber er zur Ruh',
Daß dem ungetheilten Leide
Nichts mehr einen Eintrag thu'! —



H e r b s t.

Vogelsang ertönt nicht mehr
Rings in Flur und Wald.
Felder starren traurig leer,
Lenz, wie starbst du bald!

So verrauschte Lieb' und Glück,
So verklang die Lust!
Ach, allein nur blieb zurück
Wehmuth in der Brust!

Sie begleitet allerwärts
Mich in Wald und Flur.
Wie fühl' ich mit dir den Schmerz,
Sterbende Natur!

15.

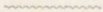
Sturmbewegt auf öder Halde.

Sturmbewegt auf öder Halde
Steht allein ein Tannenbaum.
Blümlein ist im nahen Walde
Seiner Liebe schönster Traum.

Und es treibt der Sehnsucht Glühen
Mächtig ihn zum Walde fort.
Doch er steht — vergeblich Mühen —
Festgebannt an einem Ort.

Und muß sehen Schmetterlinge,
Bunt und leuchtend, groß und klein,
Leichtbeschwingt und guter Dinge
Spielen um das Blümlein.

Da ergreift ihn wildes Wehe
Und, vom Sturme übermannt,
Stürzt er aus der stolzen Höhe
Donnernd nieder in den Sand!



16.


Rechtfertigung.

Uadle, richte nicht mein Sehnen
Nach dem Tode, und mein Leid.
Dank' dem Schicksal, das vor Thränen
Solchen Schmerzes dich gefeit!

Schau', es ruht im Wald.

Schau', es ruht im Wald,
Leichtgelagert, weich,
Blendendweißer Schnee
Auf der Tanne Zweig.

Wie der Schnee so rein
Deine Liebe sei,
Wie der Tanne Grün
Ewig stät und treu.

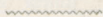


18.

Die ersten Blumen.

Blümlein im Tannenwald
Leuchtet wie die Sterne!
Blümlein, euch brech' ich bald,
Trag' euch in die Ferne!

Will schmücken Vaters Grab,
Folgend mächt'gem Triebe.
Wißt's, Blümlein, dort hinab
Senkt' ich meine Liebe!



An meine Schwester.

Dieses Lied soll klingen
Durch die Fluren zu Dir,
Soll aus der Ferne bringen
Tausend Grüße von mir.

Daß in all' diesen Tagen
Ich Dich schmerzlich vermißt,
Soll dieses Lied Dir sagen,
Und wie lieb Du mir bist.

Schwester, es singet leise
Eben dies Lied zu Dir:
All Deinen Kummer weise
Aus Deines Herzens Thür.

Drücken Dich schwere Sorgen,
Nimm dies Liedchen zur Hand!
Heilkraft hat drin verborgen,
Der diese Verse erfand.

Endlich muß doch erscheinen
Jener glückliche Tag,
Der uns beide vereinen
Soll unter meinem Dach.

Wo, von Frieden umgeben
Und von Sorgen befreit,
Wir der Grinn'ung leben
Glücklicher alter Zeit.

O wie will ich Dich hegen,
Alles dann für Dich thun,
Und ein sichtbarer Segen
Soll auf dem Hause ruh'n.

Bis die Stunde gekommen,
Halte Dein Haupt empor!
Alles ist Dem genommen,
Der die Hoffnung verlor!




20.

Du längst versiegter Viederquell.

Du längst versiegter Viederquell,
Willst du noch einmal rein und hell
Aus meinem Herzen springen?
Vorbei ist lang' schon Lust und Lieb',
Die sonst mich stets zu dichten trieb,
Wie kann ich heut' noch singen?

Ist's Deutschlands Lust und Berg und Wald,
Weswegen jetzt mein Lied erschallt,
Sind es des Rheines Wogen?
Ist's neue Freundschaft, die ich fand,
Gilt's wieder einem Freundschaftsband,
Das mir so oft gelogen?

• . Hat neuer Liebe Zaubermacht
Zum Dichten wiederum gebracht
Mir die entzündten Sinne?
Denk' ich wol an ein Todtenreich,
So wonnereich, — so nebelgleich, —
Das Reich der alten Minne? —




21.

Warum bei Sonnenaufgang schon ?

Warum bei Sonnenaufgang schon
Des Vogels Lied erklang ?
Zum Singen spürt tief innerlich
Er in der Brust den Drang.

Es gleicht dem Vöglein ganz mein Herz :
Kaum ist es aufgewacht,
So hat es in der Frühe schon
Ein Liedchen sich erdacht !



Lilie auf dem dunkeln See.

Lilie auf dem dunkeln See
 Blüht in ihrer vollen Pracht,
 Leuchtend wie des Winters Schnee
 Durch die stille Sommernacht.

Fischlein in der kühlen Fluth,
 Schimmernd hell wie Silberglanz,
 Wiegt sich froh und wohlgemuth
 In der Wellen leichtem Tanz.

Und zu seiner Lilie schnellst
 Es voll Lieb' sich in die Höh'.
 Doch vergeblich! Denn es fällt
 Immer wieder in den See! —

Auf den Bogen her und hin
 Bogt der Lillie schwankes Haupt;
 Fischlein mit dem fecken Sinn
 Hat die Ruhe ihr geraubt.

O wie hätte gern getheilt
 Sie mit ihm das gleiche Loos,
 Ewig nur bei ihm geweilt
 In der Wellen weichem Schooß!

Ob sie tauchte noch so gern, —
 Unten blühen kann sie nicht;
 Braucht ja doch der Blume Stern
 Wärme, Luft und Sonnenlicht.

Welch' ein trauriges Geschick!
 Was auf immer beide trennt
 Und sie bringt um Ruh' und Glück,
 Ist: verschied'nes Element.



Frisch auf, hinaus!

Frisch auf, hinaus in den grünen Wald,
Das Waidwerk, das edle, zu üben!
Der frohen Vögelein Lied erschallt,
Des Jagdhorn's Echo von drüben.

Und freundlich lachet der Sonne Schein
Durch Bäume und Blätter und Büsche
Dir tief in's innerste Herz hinein,
In's frohe, freie und frische.

„Nur in dem Walde lebt Poesie“,
Das hörst du die Vöglein singen.
„Und wenn nicht hier, so lernst du sie nie“,
Hörst hell vom Hifthorn du klingen.

Und wenn du je edel denkst und rein,
So ist's in den duftenden Gründen:
Das will der strahlenden Sonne Schein
Vom klaren Himmel verkünden.



O wie lang schon ist entschwunden.

O wie lang schon ist entschwunden
Mir die Zeit der alten Liebe!
Und aus den geheilten Wunden
Sprossen neuer Sehnsucht Triebe!

Und an ihnen Knospen prangen,
Schön und lieblich anzuschauen,
Und sie blicken voll Verlangen
Zu dem Himmel auf, dem blauen.

Ob er, ihrer Sehnsucht achkend,
Seiner Sonne Strahlen sende
Und, nach Duft und Blüthen trachtend,
Ihnen Licht und Wärme spende.

Daß, durch Himmelsmacht getrieben,
Ihrer Schönheit Keimgestalten
Nunmehr durch die neue Liebe
Sich zur vollen Blüth' entfalten.



Könnte ich auf weiter Erde.

Könnte ich auf weiter Erde
Endlich doch das Herz ergründen,
Daß, in Liebe mir sich weihend,
Wonne mag und Glut mir künden!

Denn für mich die Liebe während,
Schlägt gewiß ein Herz hienieden.
Aber wie soll ich's erforschen,
Welches grade mir beschieden?


Und die Unbekannte ahnt nicht,
Daß ihr Liebesgut mein eigen;
Und so muß zu meiner Sehnsucht
Ihres Herzens Stimme schweigen! —

In die ferne Zukunft blick' ich,
Und des Geistes Augen sehen
Zwei verlassene Gestalten
Einsam durch das Leben gehen!

26.

Wie still es ist im Wald.

Wie still es ist im Wald! —
Nach wilden Sturmesagen
Ruht auch die Seele mein!
Wie wird's erst friedlich bald,
Wenn alle meine Klagen
Verstummt, — im Grabe sein? —



27.

Thränen der Erinnerung.

Was willst du, Thräne, sagen,
Die aus dem Aug' mir quillt?
Denk ich aus alten Tagen
An manches süße Bild?

Verswinde, Wehmuthsthräne,
Du machst das Herz mir weich!
Was hilft's, daß ich mich sehne
Nach dem geschwund'nen Reich!

Sollst, Thräne, nicht vergehen,
Nein, trübe mir den Blick!
Ich kann dann besser sehen
In alte Zeit zurück.

Erinnerung, du süße,
Du bist mir noch getreu,
Bleib', daß ich dich genieße
Und in dir glücklich sei!

28.

Frühlingsblume.

Hab' ich endlich dich gefunden
Kleines, liebes Blümlein du!
Suchte wol schon viele Stunden
Ohne Rast und ohne Ruh!

Neuen Frühling bringst du wieder
Und willst wol in meiner Brust
Wecken wehmuthsvolle Lieder, —
Oder zünden Lebenslust?

O was ist's, daß mir die Sinne
Heut' das Blümlein so bewegt,
Gleich als ob sich neue Minne
In dem öden Busen regt?

Ist's gescheh'n das Unerhörte?
Ist aus langer Todesnacht
Mir das Herz, das arg bethörte,
Liebend wieder aufgewacht?

Sa, ich weiß, warum die Sinne
Mir das Blümlein so bewegt,
Gleich als ob sich neue Minne
In dem öden Busen regt:

Auf dem Blümlein steht's geschrieben
In geheimnißvoller Weis':
Sa, du wirst, du wirst sie lieben,
Ewig treu und brennend heiß!

29.

Vöglein in dem Bauer sang.

Vöglein in dem Bauer sang
Hell aus voller Kehle,
Kündend in des Herzens Drang,
Daß sein Lieb ihm fehle!

Sehnsucht und die Einsamkeit
Liehen ihm die Töne,
Daß es sich die lange Zeit
Durch Gesang verschöne. —

Nun, da es sein Liebchen hat,
Hebt es froh die Schwingen,
Wird vom Schnäbeln nimmer satt,
Hat nicht Zeit zu singen.

Auf der Sehnucht schnellem Flügel.

Auf der Sehnucht schnellem Flügel,
Eilend wie die Wolke zieht,
Ueber Wald und Flur und Hügel
Klingt zur Liebsten hin dies Lied.

Und zu ihren Füßen nieder
Legt es meinen stolzen Sinn,
Sagt: ihr gelten meine Lieder,
Kündet, wie ich gut ihr bin.

Daß es mir doch Botschaft brächte
Von der Heißgeliebten Hand,
Ob sein Echo es, das rechte,
Wohl in ihrem Herzen fand!



31.

Thut denn deines Herzens Liebe.


Thut denn deines Herzens Liebe
Mir kein einzig Wörtlein kund?
Blüht denn mir des Glückes Blume
Nirgends auf dem Erdenrund?

Und ich wähnte doch, sie strahle
Aus dem lichten Augenpaar,
Das ich in mein Herz geschlossen
Tief und fest auf immerdar!

Fall nur, fall, du weißer Schnee.

Fall nur, fall, du weißer Schnee,
Deck' die Erde zu!
Bette Herbstes Leid und Weh
Sanft zur Grabesruh!

Kommen wird doch einst die Zeit
Da der Winter geht,
Und die Erd' im Frühlingskleid
Wieder aufersteht!



33.

Wir könnten glücklich sein!

Als ich dein Auge schaute,
So klar, so tief und rein,
Da dachte ich im Herzen:
Wir könnten glücklich sein!

Und träfe ich dich einmal
Im tiefen Wald allein,
So würde ich dir sagen:
Wir könnten glücklich sein!

Und schautest einmal tief du
Mir in das Herz hinein,
So würdest du es glauben:
Wir könnten glücklich sein!

